

Neue Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Dort oben seien nun Papa und Mama, schauten zu ihm herab jederzeit, hatte ihm Fritz erklärt, und er hatte begierig zugehört damals, als sie eines Abends nebeneinander auf dem Hüttenbänklein sassen. Dort, nicht mehr im dunkeln Grab, nicht unter dem schweren Schutt der Laene, die ihn zugedeckt hatte an jenem schweren Hustag, als der Föhn ganz anders georgelt, gepfiffen und gestürmt hatte durch die Berge als in der vergangenen Woche.

Dort oben warte ja auch Grossmutter, Elisabeth Matter, hatte Papa einmal gesagt. Nun war er bei ihr, waren alle beieinander, die sich lieb gehabt, nur er — er noch nicht.

Der Bube erschauerte plötzlich. Zuerst müsse man in die Erde hinab gebettet werden, bevor die Seele sich hinauf schwingen könne zu Gottvater und dem Heiland.

Wer hatte das gesagt? Marion?

Ihn fror. Er warf sich auf die Liegerstatt, fühlte wohl die Büsselis Nähe und schüttelte trotzig den schmalen, gebräunten Bubenkopf: Er wollte noch nicht sterben! Wolle leben, Grosses tun auf der Welt, die ihn nicht kannte, ihn, Hans-Ulrich Ulysse Sunnmatter, Sohn des Obersten Sunnmatter, Enkel der Elisabeth Matter, der Grossmutter. War er nicht Herr der Wytenalp, über die jetzt der allmächtige Herrgott seine Wetter brausen und toben liess, damit ... damit die Erde mit Wasser gesegnet werde?

Wer hatte das gesagt? Fritz oder Gaston? Oder Gottlieb? Gottlieb, der ihm gesagt, auch er habe Vater und Mutter früh verloren. Auch er habe durch Trübsal müssen, bis er wieder Vertrauen gefasst.

Gottlieb war ein Mann, ein Mann, fast wie Fritz und Vater Rolly. Aber er, Ulysse? Der nichts konnte, die Welt nicht kannte.

Aber, war er denn nicht mit Papa unten gewesen, in Häusern gewohnt lange Zeit? Auf einem grossen Wasser waren sie gefahren und Männer hatten so gemacht ...

Längst hatte sich der Bube wieder aufgesetzt in seinem nach innen gerichteten Forschen. Nun machte er die Bewegungen des Ruderns, stiess dabei unsanft an die Wand mit einer Faust, während das Kätzlein erschreckt einen Satz mitten in die Stube machte. Da lachte Ulysse herzhaft auf. Hier fehlte die Weite des Waldstättersees, wenn auch die Bergwand nah war, fehlte die grüne Rütlimatte, wo hinauf ihn Papa geführt, um selbst die Wiege der Freiheit zu schauen, die heilige Stätte, wo der erste Bund der Eidgenossen geschworen worden war am ersten Augsten 1291. Dass er das hatte vergessen können, wie so viel Herrliches, das ihm Papa gezeigt, erklärt, gelehrt! Vergessen im Harm des Alleinseins, des Verlassenseins, nur das eine fest im Herzen bewahrend: Die Wytenalp ist mein. Meine Grossmutter hiess Elisabeth Matter.

Hatte er nicht das Berner Münster, Hirschen und Bären im Zwinger auch gesehen, von denen Gaston gesprochen? War er nicht mit Papa als ganz kleiner Bube weit gereist, in Kutschen mit angespannten Rossen? Gereist zu reine ... Königin Hortense, wo von Napoleon geredet worden war? Was hatten die grossen, prächtig gekleideten Leute dort Komisches gemacht in einer grossen, schönen Stube, deren Boden glänzte, wie das Fensterchen dort im Sonnenlicht? Papa nicht. Er hatte zuvor von Mama geredet ... die nicht mehr bei ihm und seinem kleinen Buben sei, hatte einen Moment zugesehen und war dann mit ihm in den Garten gegangen, von wo herrliches Klingen, Musik, getönt.

(Fortsetzung folgt)

Neue BÜCHER

Conrad Ferdinand Meyer: Die Richterin. Novelle. Oktoberheft 1943. Zürich, Nr. 211, Preis broschiert 60 Rp., kartoniert Fr. 1.20.

Mit der «Richterin» übergibt der Zürcher Verein für Verbreitung guter Schriften seinen Lesern eines der grössten, freilich nicht eines der am leichtesten lesbaren Kunstwerke des hervorragenden Zürcher Novellisten. Es wird ein sittliches Problem erörtert, und Conrad Ferdinand Meyer verleiht ihm einen historischen Rahmen und versetzt es in die Berge des Bündnerlandes. So entwickelt es sich vor einem mächtigen landschaftlichen Hintergrund und entwirft zugleich ein bedeutsames und farbiges Gemälde aus der Zeit Karls des Grossen. Prof. K. G. Schmid hat ihr ein aufschlussreiches Vorwort gewidmet. So sei die Geschichte, die die Macht des Gewissens in den Mittelpunkt stellt, der breiteren Öffentlichkeit zur aufmerksamen Lektüre empfohlen, und die Leser seien sich bewusst, dass es gilt, jeder Zeile mit Bedacht zu folgen, dass ihnen kein Satz der gedrängten und fesselnden Darstellung entgeht.

Das Bändchen ist bei den Ablagen, Buchhandlungen, Papeterien und Bahnhofskiosken erhältlich.

Jeremias Gotthelf: Geld und Geist, oder «Die Versöhnung». Mit einer Einführung von Hans Bloesch. Preis geheftet 60 Rp. Heft Nr. 217. Verein Gute Schriften.

Man möchte nicht glauben, dass seit dem ersten Erscheinen von Gotthelfs Erzählung «Geld und Geist» oder die Versöhnung ein volles Jahrhundert verflossen ist. In unverblasstem Glanze breiten sich vor dem Leser die gesegneten Gefilde des bernischen Emmentales aus, und nichts hat an Gültigkeit das Geschehen eingeblüsst,

das sich auf diesem Schauplatze abspielt. Ein an sich wenig bedeutender Geldverlust trägt die Schuld, dass auf dem stattlichen, keine Lebensnot kennenden Bauernhof Mann und Frau einander innerlich entfremdet werden und Streit auch zwischen den Kindern entsteht; aber demütiges Beugen unter Gottes Gebot und Wille lässt nach schwerem Seelenkampf die Getrennten sich wieder finden.

Der Leser wird sich freuen, die Fortsetzungen in den zwei nächsten Monatsheften und den ganzen Roman in einem Sonderband der «Guten Schriften» lesen zu können. Sie sind aber nicht nötig zum Verständnis des Heftes mit der ersten, in sich geschlossenen Erzählung, das durch die schöne Einführung des Gotthelfkenners Hans Bloesch noch einen besonderen Wert erhält.

Felix Salten: Gute Gesellschaft. Begebenheiten mit Tieren. Mit 15 ganzseitigen Federzeichnungen von W. E. Baer. 206 Seiten 14 x 21 cm, 1943. Albert Müller Verlag AG., Zürich. Gebunden Fr. 9.—

Dass die gute Gesellschaft, von der hier die Rede ist, aus Tieren besteht, ist bei Felix Salten, dem Meister der Tiergeschichten, selbstverständlich. Und wahrlich, eine bessere Gesellschaft lässt sich kaum denken als die der Vierbeiner, der geflügelten Geschöpfe, der Freien und Gefangenen, von denen der Dichter hier in 25 feingeschliffenen Erzählungen berichtet. Mit einer Einfühlungsfähigkeit ungleichlichen schildert Felix Salten auch in diesem neuen Buche das Leben und Weben in Wald und Flur. Und wer mit dem Dichter, in den engen vier Wänden sitzend, auf der Morgenpirsch durch den Wald streift — nicht um zu jagen, sondern um den Geheimnissen der Natur nachzuspüren —, der erlebt eine Feierstunde seltenster Art. Wer einen Menschen, dem das laute Getriebe unserer Zeit zu schaffen macht, eine erholsame Freude

bereiten will, der schenke ihm dieses wunderbar wohlthuende Werk eines Dichters, dessen Zauber auf jung und alt in gleichem Masse wirkt. — Der junge Zürcher Graphiker W. E. Baer hat es mit 15 entzückenden Federzeichnungen geschmückt. W.

Karl Rinderknecht: Die geheimnisvolle Höhle. Abenteuer im unbekanntem Südfrauenreich, Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Dieses Buch, das in Form einer Ferienreise den Leser ins südliche Frankreich und die Pyrenäen führt, ist besonders für die Jugend von grossem Interesse, denn es trägt mit seinem Inhalt der Abenteuerlust voll Rechnung. Die geheimnisvollen Höhlen der Pyrenäen, die bis heute noch nicht ganz erforscht sind, bilden das Ziel der Handlung. Die Erzählung weist viele erzieherisch wertvolle Züge auf, und durch die Begegnung mit der Geschichte Frankreichs von den Spuren der Höhlenbewohner bis in die Hugenottenzeit, bietet sie eine Fülle lehrreicher Begebenheiten. Das Buch, das unmerklich das Wissen unserer Jugend wertvoll bereichert, eignet sich besonders gut als Weihnachtsgeschenk.

Ernst Grauwiler: Das Kochsalz. Nr. 89. der «Schweizer Realbogen», herausgegeben von Dr. H. Kleinert und F. Schuler. Verlag Paul Haupt, Bern. Broschiert 70 Rp.

Schulinspektor Grauwiler, ein erprobter, lebensfrischer Methodiker, erzählt von Salznot in Afrika, vom Salzkriegszug der Berner 1499, von schlimmen Fesseln um des Salzes willen; vom eigensinnigen Hofrat Glenck, der in unserm Lande unermüdet nach Salz bohrte und nach 17 Misserfolgen das Salzlager Schweizerhall entdeckte. Ein lehrreiches, anschauliches Interview, unterstützt von gut ausgewählten Bildern, schildert eine Schweizer Saline mitsamt den allerneuesten, kriegsbedingten technischen Umwälzungen. Das Heft ist auch ausserhalb der Schule lesenswert. cl.